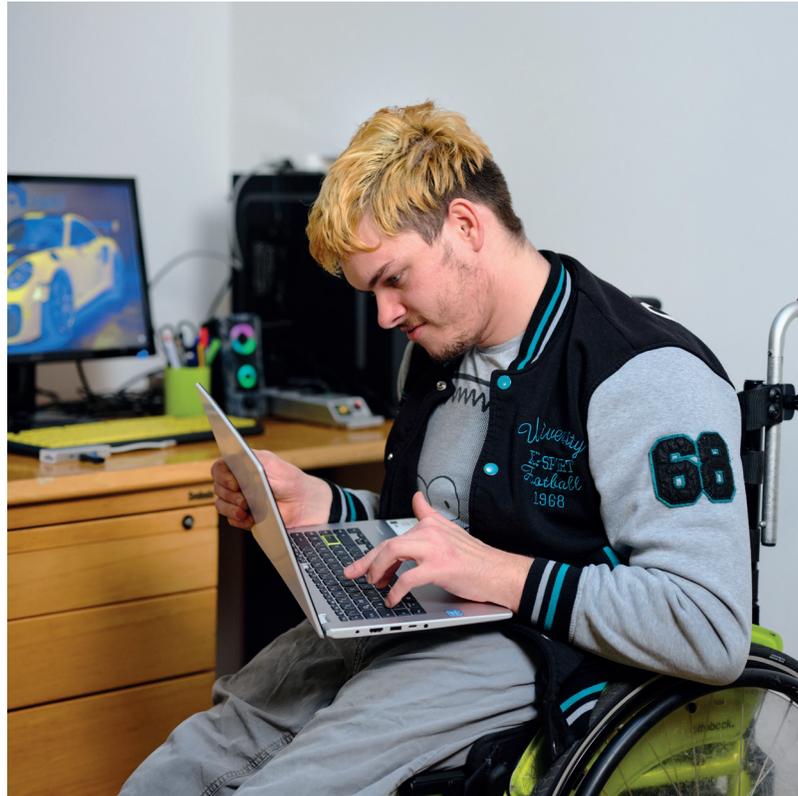


**Housing First:
Wie Sozialorganisationen
und gemeinnützige
Bauträger
Wohnungslosigkeit
beenden können**





Inhaltsverzeichnis

	Vorwort Elisabeth Hammer und Klaus Baringer	4
1.	Wohnungslosigkeit: Ein breit geteiltes Risiko braucht nachhaltige Lösungen	6
1.1.	Wovon sprechen wir eigentlich?	6
1.2.	Wie kommt es zu Wohnungslosigkeit?	7
1.3.	Die passende Hilfe im richtigen Moment	8
1.4.	Wohnen für alle – eine Allianz	10
2.	Housing First: Die eigene Wohnung ab Tag eins	11
2.1.	So funktioniert das in der Praxis	12
2.2.	Häufig gestellte Fragen	14
3.	So kann's gehen: Das Projekt „zu Hause ankommen“	16
3.1.	Ein Netzwerk zur Beendigung von Wohnungslosigkeit	16
3.2.	So funktioniert's	18
3.3.	„zu Hause ankommen“ in Zahlen	18
3.4.	Lessons Learned: Erfahrungen aus „zu Hause ankommen“	19
3.5.	Wege aus der Wohnungslosigkeit	20
3.6.	Drei Fallstudien aus „zu Hause ankommen“	22
4.	10 Grundsätze zur Beendigung von Wohnungslosigkeit	24

Als Sozialexpertin bin ich es gewohnt, soziale Themen zu erklären und mich für strukturelle Lösungen einzusetzen. Wenn ich dabei mit Verantwortlichen aus Wohnpolitik und dem gemeinnützigen Wohnsektor ins Gespräch komme, fällt mir auf: Sicher, oft verwenden wir ganz unterschiedliche Begrifflichkeiten, schauen auf Dinge aus anderen Blickwinkeln. Aber im Endeffekt geht es uns um dasselbe Ziel:

Alle Menschen sollen leistbar und dauerhaft wohnen können!

In der Wohnungslosenhilfe begegnen wir diesem Thema oft im Krisenmodus: Wie geben wir obdachlosen Menschen kurzfristig ein Dach über dem Kopf? Wie schützen wir sie vor Kälte und Hitze? Wie bieten wir die bestmögliche Betreuung? Und wo können wir langfristig einen Platz zum Wohnen finden?

Bei dieser letzten Frage wird schnell klar: Das lösen wir nicht allein. Wir brauchen gleichgesinnte Partner:innen aus dem Wohnsektor, die genauso überzeugt sind, dass leistbares Wohnen für alle sicherzustellen eine Kernaufgabe unserer Gesellschaft ist. Aus dieser gemeinsamen Überzeugung heraus entstand dieses Heft. Es beschreibt Arbeitsweisen, die Menschen in prekären Situationen einen Neuanfang in der eigenen Wohnung ermöglichen. Es skizziert ein System, das den Wohnungsmarkt in Österreich inklusiver macht. Und es zeigt vor, wie gemeinnützige Bauträger und Sozialorganisationen Pioniere sein und Wohnungslosigkeit beenden können.



Auf eine gute Zusammenarbeit im Sinne jener Menschen, die auf unsere gemeinsame Wirksamkeit angewiesen sind!

Elisabeth Hammer
Obfrau der BAWO, Bundesarbeitsgemeinschaft
Wohnungslosenhilfe

Leistbare Wohnungen ohne Gewinnabsicht anzubieten sowie Personen in Not ihr Menschenrecht auf Wohnen zu ermöglichen, liegt in der DNA von gemeinnützigen Bauvereinigungen.

Housing First ist ein wichtiger Baustein zur Verwirklichung dieses Rechts. GBVs sind stolz darauf, seit über 15 Jahren in Housing First Projekten mit an Bord zu sein und Menschen mit einer eigenen Wohnung und einem Mietvertrag den Weg in die Mitte der Gesellschaft zu ebnen. Mit dem vom Sozialministerium finanzierten Projekt „zu Hause ankommen“ wurde Housing First 2021 bundesweit ausgerollt. 70 Bauvereinigungen haben sich beteiligt und insgesamt 566 Wohnungen zur Verfügung gestellt.

„Housing First“ heißt nicht „Housing only“: die neuen Mieter:innen erhalten jene Unterstützung, die sie benötigen, um ihre Rechte und Pflichten eigenverantwortlich wahrnehmen zu können. Dafür braucht es die bewährte Kooperation mit Sozialorganisationen. Es ist aber auch das klare Bekenntnis der Politik nötig, die zunehmende Wohnkostenbelastung, Wohnungsgefährdung bis hin zur Wohnungslosigkeit als gesellschaftliche Probleme gemeinsam in Angriff zu nehmen.

Der Verband hat im Juni 2023 das Jahrzehnt der Gemeinnützigkeit ausgerufen. In einer Situation hoher Inflation und stark gestiegener Grundstücks-, Bau- und Finanzierungskosten müssen wir mehr denn je das leistbare Wohnen langfristig absichern.

Möge das Jahrzehnt der Gemeinnützigkeit auch jenen zugutekommen, die heute noch am Rand der Gesellschaft stehen!



Dr. Klaus Baringer
Obmann des Verbands Gemeinnütziger
Bauvereinigungen – Revisionsverband (GBV)

1. Wohnungslosigkeit: Ein breit geteiltes Risiko braucht eine nachhaltige Lösung

Das erste Kapitel beantwortet die Fragen: Was bedeutet Obdach- und Wohnungslosigkeit? Was sind die Gründe für Wohnungslosigkeit und welche gesellschaftliche Verantwortung geht damit einher? Wie funktioniert Wohnungslosenhilfe – und wie kommt der gemeinnützige Wohnbau ins Spiel?

1.1. Wovon sprechen wir eigentlich?
Die Definition ist schnell geklärt: Als obdachlos gilt, wer wortwörtlich kein Dach über dem Kopf hat, also Menschen, die im Freien schlafen oder in Notunterkünften unterkommen. Als wohnungslos gilt, wer keine eigene Wohnung hat. Wohnungslose Menschen ziehen beispielsweise bei Freund:innen und Verwandten von Couch zu Couch, leben in Übergangwohnheimen, sind in Abhängigkeitsbeziehungen oder in anderen prekären Wohnsituationen.¹

Bei den Zahlen, Daten und Fakten wird es schon komplexer: Es liegt in der Natur der Phänomene Obdach- und Wohnungslosigkeit, dass sie schwer quantifizierbar sind. Betroffene sind eben nicht an einen Wohnort gebunden, müssen oft unter dem Radar leben und können sich häufig erst spät an unterstützende Stellen wenden.

Was wir wissen:
In Österreich sind

19.450

Menschen als obdach- oder
wohnungslos registriert.²

Auf diese Zahl folgt ein großes Aber: Menschen in verdeckter Wohnungslosigkeit, die sich eben (noch) nicht an unterstützende Stellen gewandt haben, sind hier nicht erfasst. Das betrifft oft junge Erwachsene, die nie einen Mietvertrag hatten, Frauen, die in Gewalt- und Abhängigkeitsbeziehungen verharren und jene, die sich aus Scham oder Angst nicht an Sozialorganisationen wenden.

Wovon die BAWO
ausgeht: Etwa

20.000

weitere Menschen
leben in verdeckter
Wohnungslosigkeit.³

Wenn in den folgenden Seiten von wohnungslosen Menschen gesprochen wird, sind alle oben genannten Gruppen mit eingeschlossen: registrierte und nicht registrierte obdachlose Menschen, wohnungslose und verdeckt wohnungslose Menschen. Denn für unseren Lösungsansatz sind diese Unterscheidungen zweitrangig. Was alle wohnungslosen Menschen nämlich brauchen, um ihre Situation zu ändern, ist ein Ort zum Ankommen, sich zu sortieren und ein Leben in Würde und Sicherheit zu starten. Sprich: ein neues Zuhause in einer eigenen Wohnung.

1.2. Wie kommt es zu Wohnungslosigkeit?
Wohnungslosigkeit – hinter diesem Begriff stecken oft eine Menge aufgeladener, stigmatisierender Bilder. Vielleicht denkt man an Schlafstätten unter einer Brücke, Menschen am Straßenrand in abgenutzter Kleidung, Bilder von verwahrlosten Orten. Hinzu kommen noch immer gängige Vorurteile: Selber schuld, man sollte doch etwas arbeiten, „das eigene Leben in die Hand nehmen.“

Wohnungslosigkeit wird so in unseren Köpfen als Randproblem abgespeichert und auf Einzelschicksale als Folge von persönlichen Verfehlungen reduziert. Betroffene schämen sich gerade deswegen für ihre Situation. Häufig hören Sozialorganisationen den Satz:

„Ich hätte mir nie gedacht,
dass mir das einmal passiert.“

Die Wahrheit ist: Wohnungslosigkeit ist ein komplexes Phänomen mit unterschiedlichsten Ausprägungen und Ursachen. Natürlich spielen Einschnitte in die persönliche Geschichte eine Rolle. Krankheit, eine gescheiterte Beziehung, Sucht, eine Haftstrafe – Brüche im Lebenslauf können eine Abwärtsspirale entstehen lassen. Wenn es in diesen Situationen auch noch an leistbarem Wohnraum fehlt, steht am Ende die akute, sichtbare Obdachlosigkeit.

Doch um wohnungslos zu werden, braucht es keine drastischen biografischen Einschnitte. Dieses Risiko gibt es vermehrt in allen Gesellschaftsgruppen, etwa in bestimmten Übergangsphasen des Lebens: in der Jugend, bei Pensionsantritt, bei Jobwechsel oder Arbeitslosigkeit oder wenn Menschen gezwungen sind, ihren Lebensmittelpunkt aufzugeben.

Außerdem ist Wohnungslosigkeit oft keine Folge von Wohnungsverlust, sondern eine Ausgangssituation. Häufig bleibt zum Beispiel jungen Erwachsenen der Zugang zum Wohnungsmarkt verwehrt.

**Über 20% der registriert
wohnungslosen Menschen
sind unter 24 Jahre alt!⁴**

Sozialorganisationen nehmen wahr, dass immer öfter Menschen Unterstützung suchen, die noch nie einen eigenen Mietvertrag hatten.

Stigmatisierungen rund um das Thema Wohnungslosigkeit führen zu Scham bei Betroffenen. Das Resultat: Viele suchen sich erst sehr spät Unterstützung. Hinzu kommt, dass Lücken im sozialen Netz gewisse Gruppen übersehen oder dass sie bewusst ausgeschlossen werden.

1,56 Mio. Menschen gelten in Österreich als armutsgefährdet!

Die wirtschaftliche Lage droht, mehr Wohnungslosigkeit zu produzieren. Und ein immer härter umkämpfter Wohnungsmarkt führt zu erheblichen Hürden zu leistbarem Wohnen.

Was machen wir also mit dem Wissen, dass Wohnungslosigkeit zu einem Risiko für viele wird? Es ist wichtig, dass Maßnahmen zur Wohnungssicherung stärker in den Fokus rücken. Doch wenn Menschen trotz dieser Maßnahmen ihre Miete langfristig nicht bezahlen können (oder sie nie einen Mietvertrag hatten), brauchen Betroffene von beteiligten Sektoren – der Politik, der Sozialwirtschaft und dem Wohnungsmarkt – vor allem die richtigen Rahmenbedingungen: Diese müssen sicherstellen, dass das Lebensereignis Wohnungslosigkeit nicht zum Dauerzustand wird, sondern nur als existenziell bedrohliche Phase in Erinnerung bleibt, die erfolgreich bewältigt wurde.

1.3. Die passende Hilfe im richtigen Moment
Nach der Gesetzgebung ist Wohnungslosenhilfe in Österreich Ländersache. Das bedeutet, Betroffene stehen je nach Bundesland vor unterschiedlichen Hilfesystemen, Zugangsvoraussetzungen und Perspektiven. Wer wohnungslos wird, bleibt aber oft nicht an einem Ort – diese Mobilität über Bundesländergrenzen hinweg verkompliziert die Erfahrung im Hilfesystem zusätzlich. Die Angebote, die wohnungslosen Menschen zur Verfügung stehen, reichen von Tageszentren über Notschlafstellen bis hin zu Übergangswohnen, Wohnhäusern mit spezieller Betreuung und Housing First.

„Um ehrlich zu sein, ich habe viel Hilfe gehabt. Und um noch ehrlicher zu sein: Es ist mir schwergefallen, Hilfe anzunehmen.“

Dieses Zitat stammt von einer jungen, ehemals wohnungslosen Frau, die dank des Projekts „zu Hause ankommen“ wieder eine eigene Wohnung gefunden hat. Einerseits brauchte es sichtlich Überwindung, sich aus der Scham über die eigene Situation hinaus an Sozialorganisationen zu wenden. Andererseits lag ihr Zögern aber möglicherweise auch daran, dass sie für ihre Situation lange Zeit kein passendes Angebot in der Wohnungslosenhilfe fand.

Was wäre also dieses passende Angebot? Kurzfristig haben betroffene Menschen unterschiedlichste Bedarfe: Manche brauchen in Notsituationen einfach einen Platz zum

Schlafen. Andere brauchen ein offenes Ohr und Orientierungshilfen. Wohnungslose Menschen brauchen im Endeffekt aber vor allem eines: eine Wohnung.

Darum gewinnt der international bewährte Housing First Ansatz immer mehr an Bedeutung. Mittlerweile wird Housing First – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß – in jedem Bundesland umgesetzt.

Was klar ist: Der soziale Bereich kann vieles selbst abdecken. Sozialorganisationen versorgen mit warmen Mahlzeiten, betreiben Notschlafstellen und Wohnhäuser. Doch nachhaltig aus der Wohnungslosigkeit finden Menschen nur in den eigenen vier Wänden. Ab hier kann der Sozialbereich das Problem nicht alleine lösen: Es braucht eine Allianz mit dem Wohnsektor.

Wussten Sie schon?

In der Lissabon Deklaration (2021) hat sich die Europäische Union zum Ziel gesetzt, Obdachlosigkeit bis 2030 zu beenden. Auch Österreich hat unterschrieben.

Um Wohnungslosigkeit effektiv zu bekämpfen, setzt sich die BAWO darum für eine österreichweite Strategie zur Beendigung von Wohnungslosigkeit nach dem Housing First Ansatz ein.

Andere EU-Länder sind Österreich hier einige Schritte voraus: Finnland setzt Housing First zum Beispiel landesweit seit den 80er Jahren strategisch um – und hat damit Obdachlosigkeit massiv reduziert.

1.4. Wohnen für alle – eine Allianz
 Und wer ist für diese Allianz besser geeignet als jenes Wohnungsmarktsegment, das sich selbst der Gemeinnützigkeit verschreibt? Der gemeinnützige Wohnbau bietet leistbare Wohnungen ohne Gewinnerzielungsabsicht. Sozialorganisationen der Wohnungslosenhilfe unterstützen Menschen, die ihre Wohnung verloren haben und/oder am Wohnungsmarkt nicht Fuß fassen konnten. Gemeinsam können wir diese Menschen wieder zurück in eine stabile Wohnsituation begleiten.

Formulieren wir das Kernziel einer Allianz zwischen der Sozialwirtschaft und dem gemeinnützigen Wohnsektor, kann das etwa so klingen:

Der Wohnungsmarkt muss für alle Platz haben. Tragen wir dazu substanziell bei und schaffen leistbares, eigenständiges Wohnen für die, die es am dringendsten brauchen!

Ein nobles Ziel, ja – mit einigen Knackpunkten. Auf drei wichtige Aspekte soll hier noch eingegangen werden:

Oft scheitern wohnungslose Menschen am Zugang zu leistbarem Wohnen.

Für Menschen nahe oder unter der Armutsgrenze können Finanzierungsbeiträge eine unüberwindbare Hürde darstellen. Vergaberichtlinien schließen bestimmte Menschen aus. Die Debatten darüber werden hitzig geführt. Im Folgenden lesen Sie den Vorschlag für eine praktische Gangart. Denn klar ist: Wer akut wohnungslos ist, braucht akut Unterstützung, um diese Hürden zur eigenen Wohnung zu nehmen.

Alle Segmente am Wohnungsmarkt sind mit verantwortlich, Wohnungslosigkeit zu beenden.

Wohnen muss leistbarer und inklusiver werden. Dafür braucht es die Anstrengung des gesamten Sektors, einschließlich kommunaler, gemeinnütziger und privater Wohnungsanbieter sowie der Wohnpolitik. Bis dahin ist der gemeinnützige Wohnbau mit seiner Kernaufgabe, leistbares Wohnen zur Verfügung zu stellen, zum Vorreiter der Immobilienbranche beim Thema Wohnungslosenhilfe prädestiniert.

Der Druck auf den gemeinnützigen Wohnbau ist groß.

Gemeinden, Länder, Wartelisten – vieles nimmt Einfluss darauf, wer in eine Wohnung aus dem gemeinnützigen Wohnbau einziehen darf. Die Wohnungslosenhilfe tritt vehement für jene ein, die bei den Kriterien der Dringlichkeit und Bedürftigkeit ganz oben stehen. Und sie bietet Wohnbauträgern ein leicht administrierbares, kalkulierbares und sicheres System, das Wohnen für alle zugänglicher macht.

2. Housing First: Die eigene Wohnung ab Tag eins

Dieses Kapitel beschreibt den Ansatz, mit dem Sozialorganisationen und gemeinnützige Bauträger Wohnungslosigkeit beenden können: Housing First. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Aufgaben der Sozialen Arbeit.

Konzept und Wirkung

Der Grundansatz von Housing First ist simpel: Anstatt von Wohnungslosigkeit Betroffenen einen langwierigen institutionellen Weg durch Notschlafstellen und betreute Unterkünfte auf Zeit vorzugeben, steht bei Housing First die eigene Wohnung am Anfang: Betroffene erhalten direkt einen eigenen Mietvertrag mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten. Vom Erstkontakt über die Wohnungssuche bis hin zur Unterstützung beim Ankommen werden Menschen von Sozialarbeiter:innen ganz nach dem eigenen Bedarf begleitet.



Wohnen



Betreuen



Housing First

Housing First ist ein international bewährter Ansatz der Wohnungslosenhilfe. Einerseits ermöglicht er Betroffenen einen nachhaltigen Weg aus der Wohnungslosigkeit. Andererseits wirkt er sich positiv auf den Wohnsektor und das gesellschaftliche Zusammenleben aus:

- Housing First ist ein Service für Betroffene und Wohnbauträger: Menschen, die ohnehin versuchen, am leistbaren Wohnungsmarkt Fuß zu fassen, werden so professionell begleitet.
- Housing First verhindert Langzeitwohnungslosigkeit und damit einhergehende Krisen.
- Housing First fördert soziale Durchmischung: Wohnbauträger, Sozialorganisationen und Betroffene suchen gemeinsam nach einer passenden Wohnung. Soziale und demographische Faktoren können so berücksichtigt werden.
- Housing First folgt dem Prinzip Menschenrecht auf Wohnen und stellt sich gegen das stigmatisierende Konzept der „Wohnfähigkeit.“
- Housing First funktioniert: Unterschiedliche Housing First Projekte in europäischen Städten zeigen, dass 79-97% der Mieter:innen langfristig in ihrer neuen Wohnung leben.⁵

2.1. So funktioniert das in der Praxis
 Wie sieht das also aus, wenn Menschen per Housing First in ihre neue Wohnung einziehen? Und welche Rolle spielt die Soziale Arbeit hier in der Begleitung?

Schritt 1: Der Erstkontakt

Wenden sich wohnungslose Menschen an eine Sozialorganisation, werden zuerst die Rahmenbedingungen abgeklärt: Welche Anforderungen für eine neue Wohnung sind gegeben – etwa eine Anzahl an Zimmern bei Familien, ein zumutbarer Arbeitsweg, Barrierefreiheit? Über welches Einkommen verfügt die Person und welche Ansprüche können noch geltend gemacht werden? Welche Monatsmiete ist nachhaltig leistbar?

Schritt 2: Wohnungssuche

Sind diese Fragen geklärt, gleichen Sozialorganisationen und Betroffene die von Wohnbauträgern zur Verfügung gestellten Wohnungen mit den Anforderungen ab.

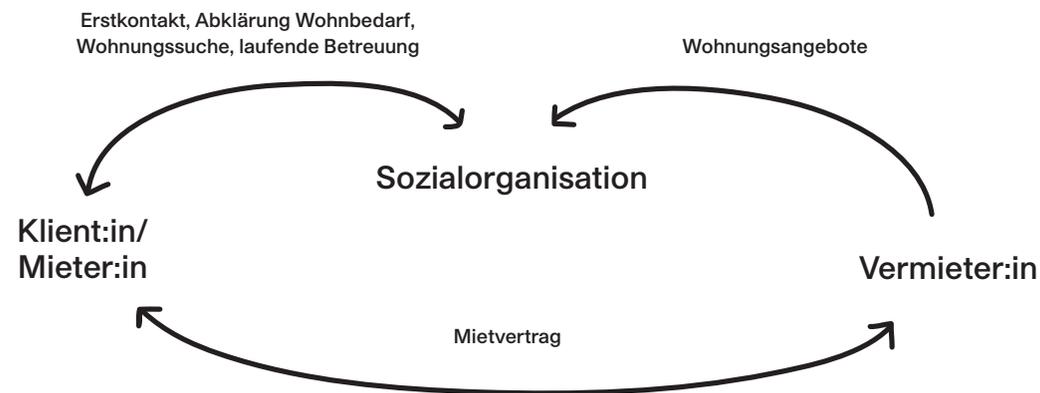
Schritt 3: Der eigene Mietvertrag, der eigene Schlüssel
 Ab hier endet die Phase der Wohnungslosigkeit: Die betroffene Person unterzeichnet ihren eigenen Mietvertrag und erhält den Schlüssel zur eigenen Wohnung!

Fortlaufend: Betreuung

Mieter:innen, deren Wohnung via Housing First vermittelt wurde, sind mit allen Rechten und Pflichten eines eigenen Mietvertrags ausgestattet. Zusätzlich begleiten sie Sozialarbeiter:innen beim Ankommen in der eigenen Wohnung. Sozialorganisationen mieten aber keine Wohnungen an und werden nicht zu Vermietern.

Zwischen Mieter:in und Sozialorganisationen herrscht Verschwiegenheitspflicht. Jede Kommunikation, die das Mietverhältnis betrifft, erfolgt auch bei Housing First direkt zwischen Mieter:in und Vermieter:in. Viele Sozialorganisationen bieten als zusätzliche Sicherheit für Mieter:innen und Bauträger ein Mietenmonitoring an.

Siehe dazu Seite 13



Wie kann die Sozialarbeit also helfen, dass das Mietverhältnis langfristig besteht? Bevor wir diese Frage klären, noch einige Grundgedanken zur Sozialen Arbeit:

- Soziale Arbeit agiert auf Augenhöhe mit betreuten Personen. Sie stülpt niemandem einen vorgefertigten Lebensentwurf über.
- Soziale Arbeit bietet Hilfe zur Selbsthilfe und setzt da an, wo Unterstützung gebraucht wird.
- Soziale Arbeit agiert empowernd. Das bedeutet: Ziel der Betreuung ist, dass diese nicht mehr benötigt wird.

Für Housing First Mieter:innen ist die Soziale Arbeit ein maßgeschneidertes Angebot, auf das sie zurückgreifen können. Und für Vermieter:innen ist sie eine Basis, die zusätzliche Sicherheit im Mietverhältnis bietet. Bei folgenden Themen stehen Sozialarbeiter:innen den Mieter:innen unter anderem zur Seite:

psychosoziale Unterstützung

- bei persönlichen und familiären Krisen
- bei gesundheitlichen Themen und Navigation im Gesundheitssystem
- bei (sozial-)rechtlichen Fragen
- bei sozialer Inklusion
- bei Ausbildung und Beschäftigung

Unterstützung bei Wohnen & Finanziellem

- bei Wohnungssuche, Vertragsunterzeichnung und Einzug
- bei finanziellen Ansprüchen und Beratung im Umgang mit Finanzen
- beim Erstellen von Zahlungsplänen

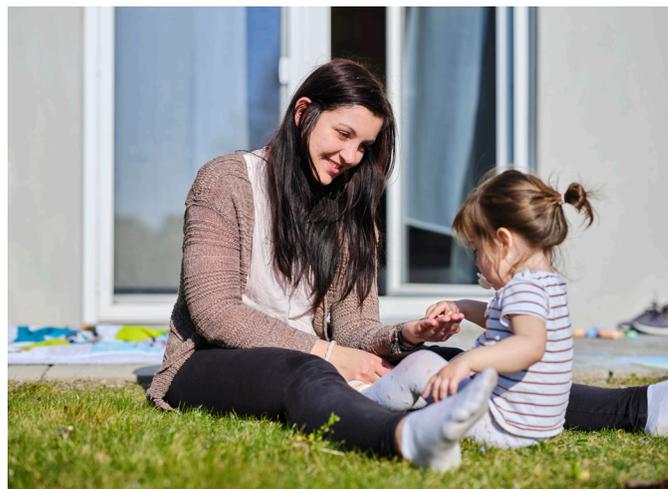
- Beratung bei Kontakt mit Hausverwaltung und Vermieter:in
- Unterstützung bei Konflikten in der Nachbarschaft

Auf Wunsch: Mietenmonitoring

Viele Sozialorganisationen bieten Mieter:innen einen Vertrag zum Mietenmonitoring an. Wenn Mieter:innen in Zahlungsverzug geraten, informiert die Hausverwaltung zusätzlich die für das Mietenmonitoring zuständige Stelle. Unverzüglich können so wohnungssichernde Maßnahmen starten und die Betreuung intensiviert werden.

Natürlich – niemand kann Rückschläge im Lebenslauf ausschließen. Nach Ende des Betreuungsvertrages greifen Housing First Klient:innen auf einen Wissensschatz über das soziale Hilfesystem zurück. Sollten neue Krisen entstehen, können ehemalige Klient:innen unkompliziert Sozialorganisationen kontaktieren und bei Bedarf die Betreuung wieder aufnehmen.

Um Wohnungslosigkeit nachhaltig zu beenden, brauchen wir ein System, das Menschen aus prekären Situationen zurück in die Stabilität begleitet und eventuelle Rückschläge auffängt. Der Housing First Ansatz hat sich dafür bewährt. Er begleitet Menschen mit professionellen Orientierungshilfen direkt hin zum langfristigen, selbstständigen Wohnen.



„Die Betreuer:innen sind super. Sie helfen bei bürokratischen Sachen – Wohnzuschuss, Rezeptgebührenbefreiung und allem, wo ich Fragen habe. Ich fühle mich wohl hier. Wir können wieder Vertrauen aufbauen.“

Frau D., „zu Hause ankommen“ Mieterin

2.2. Häufig gestellte Fragen

- Welchen Nutzen ziehe ich als gemeinnütziger Wohnbauträger daraus, mit Sozialorganisationen das Housing First Prinzip umzusetzen?

Die Wohnungslosenhilfe betreut jene Menschen, die leistbares Wohnen am dringendsten brauchen. Diese Zielgruppe steht bei den Kriterien

Bedürftigkeit und Dringlichkeit ganz oben. Housing First bietet einen klaren Rahmen, um diesen Menschen Zugang zum Wohnen zu geben und die Soziale Arbeit und das Mietenmonitoring helfen, das Mietverhältnis langfristig zu erhalten. Mit der Teilnahme an Housing First Projekten gehen gemeinnützige Bauträger ihrem gesellschaftlichen Auftrag, Integration von ausgrenzungsgefährdeten Menschen durch leistbaren Wohnraum zu ermöglichen, mit größtmöglicher Sicherheit nach.

zum Wohnen

- Wie unterscheidet sich ein Mietvertrag mit Housing First Mieter:innen von „regulären“ Mieter:innen?

Housing First Mieter:innen sind reguläre Mieter:innen. Ihr Mietvertrag unterscheidet sich also nicht von dem anderer Bewohner:innen.

- Können sich diese Menschen die Wohnung überhaupt leisten? Was bedeutet „leistbar“ für diese Klientel?

Oft haben (ehemals) wohnungslose Menschen ein sehr geringes Einkommen. Aber: Auch wer etwa von Mindestsicherung (übrigens eine sichere Einkommensquelle!) lebt, kann leistbare Mieten bezahlen und priorisiert erfahrungsgemäß zeitgerechte Mietzahlung. Grundsätzlich spricht man von leistbarem Wohnen, wenn die Bruttomonatsmiete etwa ein Drittel bis max. 40% des Haushaltseinkommens beträgt.

- Aus welchen Gründen setzt Housing First auf einen eigenen Mietvertrag für Nutzer:innen? Könnten Sozialorganisationen die Wohnung selbst anmieten?

Das Ziel ist, Wohnungslosigkeit zu beenden, nicht zu verwalten! Das ist erst geschafft, wenn Menschen selbstbestimmt wohnen. Wenn Menschen Unterstützung brauchen, den mit einem Mietvertrag einhergehenden Pflichten nachzukommen, stehen Sozialarbeiter:innen zur Seite.

Für eine demographische Auflistung aus dem Projekt „zu Hause ankommen“ siehe S.18

- Wie groß sollen die Wohnungen sein? Worauf ist bei der Lage zu achten?

Housing First wird von Menschen in unterschiedlichsten familiären Strukturen genutzt. Alleinlebende, Paare und Familien in unterschiedlichen Größen haben individuelle Anforderungen an ihre Wohnung. Was alle gemeinsam haben: Die Wohnung muss für Menschen mit geringem Einkommen leistbar sein. Auf Faktoren wie einen zumutbaren Arbeitsweg, Infrastruktur in der Nachbarschaft u.ä. sollte in Absprache mit Betroffenen und Sozialarbeiter:innen Rücksicht genommen werden. Zudem ist soziale Durchmischung in Wohnhäusern gefragt!

Siehe die Möglichkeit zum Mietenmonitoring. S.13

- zu Betreuung und Sicherheit
Welche Sicherheiten habe ich als Vermieter:in? Was passiert bei Mietrückständen?

Bei Mietrückständen gilt die gleiche Vorgehensweise wie bei allen Ihren Mieter:innen.

Unabhängig von Housing First bringt jede Vermietung ein Risiko mit sich, besonders wenn Menschen in Krisensituationen geraten. Dank Housing First können Mieter:innen aber auf Sozialarbeiter:innen zurückgreifen, die beim Wohnungserhalt unterstützen. So bietet Housing First sogar eine zusätzliche Sicherheit für Vermieter:innen.

- Wie lange werden Menschen betreut? Was passiert nach Ende der Betreuung?

Menschen werden so lange betreut, bis Existenz- und Wohnungssicherung gegeben sind. Viele benötigen in den ersten Monaten Unterstützung beim Zugang zu leistbarem Wohnen und eine erste Orientierungsphase. In anderen Fällen kann Betreuung ein bis zwei Jahre lang in Anspruch genommen werden. Wichtig ist: Bei Rückschlägen kann über das Mietenmonitoring wieder Kontakt aufgenommen werden. Außerdem können sich Menschen auch nach Ende der Betreuung jederzeit an Sozialorganisationen wenden.

- Was passiert bei Konflikten in der Nachbarschaft?

Housing First Mieter:innen sind mit allen Rechten und Pflichten Teil der Hausgemeinschaft. Entsprechend stellen Hausverwaltungen in diesen Fällen als erstes direkt Kontakt mit den Konfliktparteien her. Sozialarbeiter:innen stehen in Kontakt mit Mieter:innen und unterstützen sie bei Bedarf dabei, ihre Pflichten einzuhalten und gegebenenfalls ihre Rechte einzufordern. Neben rechtzeitiger Mietzahlung heißt das natürlich auch, Hausregeln einzuhalten und Grenzen in der Nachbarschaft zu respektieren.

- Sind viele dieser Menschen psychisch vorbelastet oder suchtkrank? Wie wird damit umgegangen?

Psychische Erkrankung und Sucht sind in unserer Gesellschaft weit verbreitet und auf unterschiedlichste Ursachen zurückzuführen. Natürlich ist Wohnungslosigkeit eine einschneidende Erfahrung, die solche Krisen mit sich bringen oder verstärken kann.

In diesen Fällen vermitteln Sozialarbeiter:innen nach Wunsch an passende Stellen im Gesundheitssystem oder in eine betreute Wohnform.

Abstinenz oder abstinenzorientierte Therapien sind keine Voraussetzungen für Housing First. Ebenso ist psychische Erkrankung kein Ausschlusskriterium.

Betroffene Menschen brauchen einen Rückzugsort, um an diesen Themen zu arbeiten. Für die meisten Menschen ist die eigene Wohnung der beste Ort für's Gesundwerden und Gesundbleiben. Das zeigen gute Erfahrungen mit Housing First auch für Menschen mit multiplen gesundheitlichen Belastungen.

3. So kann's gehen: Das Projekt „zu Hause ankommen“

Ist eine Allianz zwischen Wohnbauträgern und Sozialorganisationen nur Utopie? Nicht mehr! Mit dem Projekt „zu Hause ankommen“ setzte ein solches Bündnis eine innovative Initiative zur Bekämpfung von Wohnungslosigkeit basierend auf dem Housing First Ansatz um. Dieses Kapitel zeigt, wie das funktioniert.

3.1. Ein Netzwerk zur Beendigung von Wohnungslosigkeit

Im Frühjahr 2021 kündigte das Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) ein Budget an, das Armut als Folge der Covid-19-Pandemie verhindern bzw. bekämpfen sollte. Die BAWO, gemeinsam mit neunerimmo, sah darin die Chance, eine innovative Initiative zur Beendigung von Wohnungs- und Obdachlosigkeit zu konzipieren: „zu Hause ankommen“

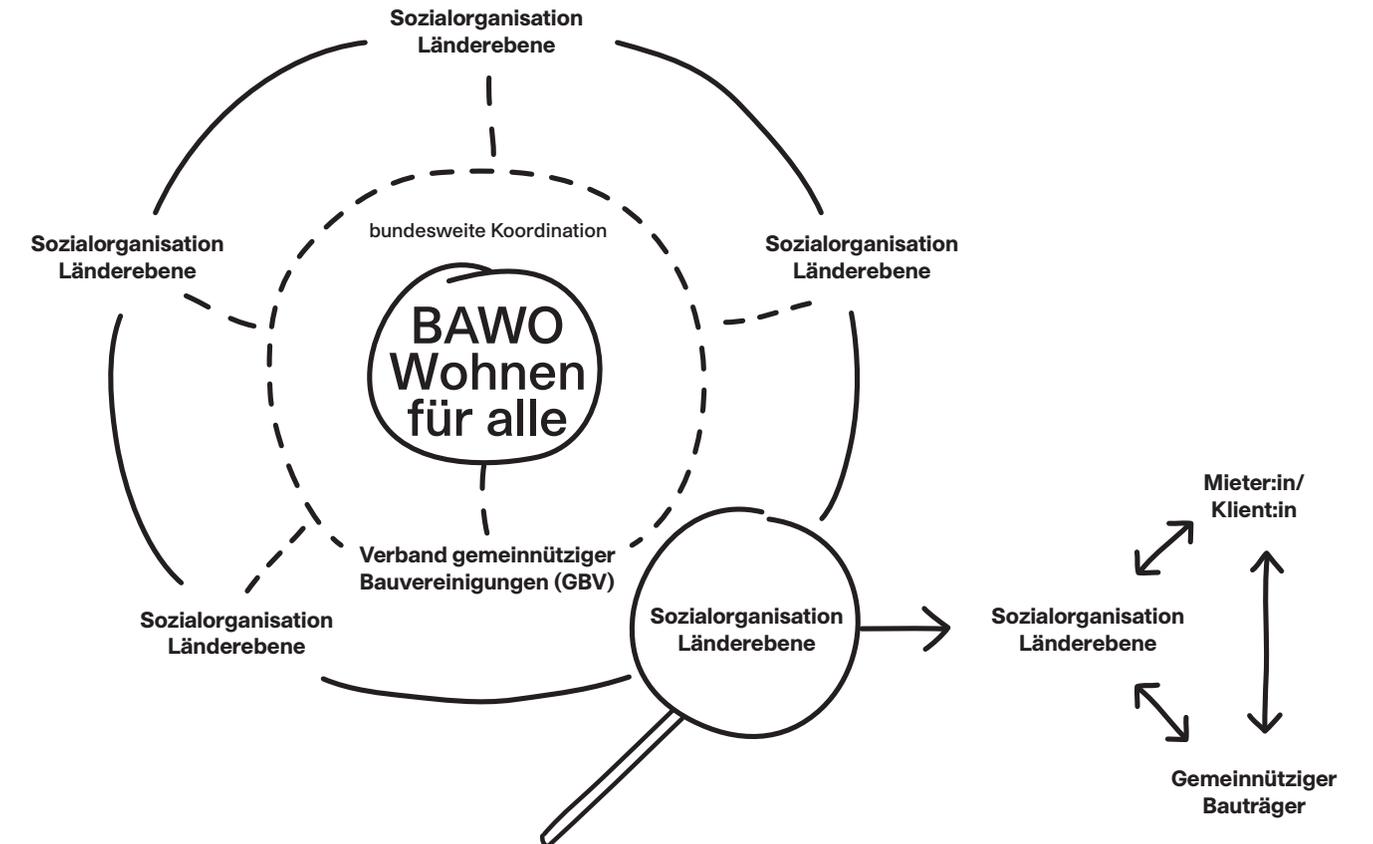
- Das Konzept
Auf Basis des Housing First Ansatzes werden Menschen, die als Folge der Krise ihre Wohnung verloren haben bzw. denen der Wohnungsverlust droht, in eine neue, leistbare Wohnung vermittelt.

- Die dafür benötigten Wohnungen kommen aus dem gemeinnützigen Wohnbau.
- Die erforderlichen Finanzierungsbeiträge – oft eine Hürde für armutsbetroffene Menschen – sowie Kosten für Umzüge und Sozialarbeit werden aus Projektmitteln übernommen.
- Nach etwaigem Auszug fließen übernommene Finanzierungsbeiträge zurück an das BMSGPK.

In zwei Projektphasen und einem Gesamtvolumen von € 5,2 Mio. wurden so von September 2021 bis April 2023

über 1.100 Menschen in 560 Wohnungen von rund 70 GBVs vermittelt.

Die Zahlen sind das eine. Ein nachhaltiger Erfolg bleibt vor allem auch die strategische Zusammenarbeit zwischen Sozialorganisationen, gemeinnützigen Wohnbauträgern, Politik und Verwaltung. Neue Housing First Projekte konnten da entstehen, wo es bisher keine gab.



3.2. So funktioniert's

„zu Hause ankommen“ bündelte unterschiedlichste Expertisen:

Die BAWO koordinierte das Projekt bundesweit. Als Dachverband für Sozialorganisationen in der Wohnungslosenhilfe lieferte die BAWO die strategische Ausrichtung, Qualitätsmanagement und Wissensaustausch, Kommunikationsarbeit sowie die finanzielle Abwicklung zusammen mit neunerimmo.

Der Österreichische Verband gemeinnütziger Bauvereinigungen – Revisionsverband war als strategischer Partner auf mehreren Ebenen am Projekt beteiligt. Der Verband setzte sich für die Kooperation zwischen GBVs und dem Projekt ein, befürwortete Wohnungsvermittlung und betrieb gemeinsame Kommunikationsarbeit. Eine Referentin vonseiten des Verbands stand für Wissensaustausch und -vermittlung zur Verfügung.

Über 20 Sozialorganisationen setzten das Projekt in den Bundesländern um. Ihre operative Expertise und ihr Wissen zur jeweiligen regionalen Sozial- und Wohnungswirtschaft waren für den Erfolg des Projekts entscheidend. Sozialarbeiter:innen begleiteten Betroffene vor, während und nach dem Einzug und unterstützten bei der Wohnungssicherung. Sie stellten Kontakt zu Bauträgern her und leiteten den Matching-prozess sowie die Übernahme der Finanzierungsbeiträge an.

Gemeinnützige Bauträger und Hausverwaltungen standen in engem Austausch mit lokalen Sozialorganisationen, informierten über zur Verfügung stehende Wohnungen,

begleiteten den Matchingprozess, die Unterschrift des Mietvertrags und den Einzug.

3.3. „zu Hause ankommen“ in Zahlen

1.148 Personen leben dank „zu Hause ankommen“ wieder in ihrer eigenen Wohnung.
566 Wohnungen aus dem gemeinnützigen Wohnbau wurden dafür vermittelt.

Wer sind diese Menschen?
63% der erwachsenen Mieter:innen sind Frauen.
40% der Menschen, die wieder in einer Wohnung leben, sind Kinder.

Beinahe 70% der als wohnungs- und obdachlos registrierten Menschen in Österreich sind männlich. Umgekehrt verhält es sich bei „zu Hause ankommen“. Das zeigt: Housing First spricht als Angebot besonders Frauen in der verdeckten Wohnungslosigkeit an.

Wohnsituation vor „zu Hause ankommen“
29% lebten in einer betreuten Wohnung ohne eigenen Mietvertrag,
29% in einer eigenen Mietwohnung,
10% bei Freund:innen/Bekanntem,
9% in Übergangwohnheimen der Wohnungslosenhilfe,
8% auf der Straße bzw. in Notquartieren,
5% bei Partner:innen,
4% bei Eltern,
6% in sonstigen Wohnformen (Grundversorgung, Frauenhaus, div. institutionelle Unterbringung)

Die neue Wohnsituation

Haushaltstypen
278 Singlehaushalte
247 Familien mit Kind(ern), davon 169 Haushalte von alleinlebende Erwachsene mit Kind(ern) (Alleinerziehende)
41 Paar- und Mehrpersonenhaushalte (mehr als zwei erwachsene Bewohner:innen)

Wohnungsgrößen
60 m² Wohnfläche pro Wohnung (median)
2 Zimmer pro Wohnung (median)
37 m² Wohnfläche je Haushaltsmitglied (durchschnittlich)
€ 7,81 Preis pro m² (durchschnittlich)

Mietstabilität
10 Mietverhältnisse wurden mit Stichtag 30.04.2023 aufgelöst.
98% der im Laufe des Projekts abgeschlossenen Mietverträge sind weiterhin aufrecht.

3.4. Lessons Learned: Erfahrungen aus „zu Hause ankommen“

Zum ersten Mal wurde mit „zu Hause ankommen“ ein Projekt der Wohnungslosenhilfe österreichweit umgesetzt. Auch eine Allianz zwischen GBVs und Sozialorganisationen gab es in diesem Ausmaß noch nie. Was schließen wir also aus diesem Pionierprojekt?
– Wohnungsmärkte und soziale Hilfesysteme unterscheiden sich je nach Region teils

stark. Es lohnt sich, regionale Strukturen zu nutzen und Hilfe dort anzubieten, wo Menschen wohnungslos werden.

– Wohnungslose Menschen sind oft über Bundesländergrenzen hinweg mobil. Neben regionaler Hilfe braucht es also auch überregionale Standards.

– „zu Hause ankommen“ Mieter:innen leben nicht isoliert an einzelnen Orten. Die richtige Wohnung für betroffene Menschen zu finden heißt auch, auf soziale Durchmischung zu achten.

– „zu Hause ankommen“ brachte die Sozial- und Wohnungswirtschaft, die Politik und Verwaltung an einen Tisch. Viele unterschiedliche Sicht- und Arbeitsweisen, Anliegen und Jargons kommen so zusammen. In einer konstruktiven Allianz zu arbeiten, heißt auch, eine gemeinsame Sprache zu finden und Know-How zu teilen.

– Finanzierungsbeiträge sind oft eine Hürde für armutsbetroffene Menschen. Gleichzeitig sind sie für Bauträger oft nötig, um Finanzierungskosten am Kapitalmarkt gering zu halten. Zudem dienen sie zur Besicherung allfälliger Schadensforderungen. Die Übernahme der Finanzierungsbeiträge von öffentlicher Hand ist ein Paradebeispiel für langfristig effektive Sozial- und Wohnpolitik.

– Leistbarer Wohnraum ist begehrt: Es braucht auch den politischen Willen von Ländern und Gemeinden, um Wohnungen für Housing First Programme vermitteln zu können. Vergaberichtlinien müssen soziale Dringlichkeit besonders berücksichtigen.

– Zahlungsrückstände kommen vor. Housing First – und besonders das Mietenmonitoring

– zeigen, wie langfristiges Wohnen ermöglicht wird. Wichtig dabei: Je schneller über Zahlungsrückstände kommuniziert wird, umso schneller können Mieter:innen und Sozialarbeiter:innen Lösungen finden.

Das sagen GBV-Mitarbeiter:innen

„Wir nehmen den Menschen durch gutes Erklären die Angst vor dem Mietvertrag und den Rechten und Pflichten.“

„Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit, dass wir bei Housing First mitmachen. Es gibt ein Risiko, aber das ist überschaubar.“

„Wir prüfen sorgfältig: Passt die Wohnung auch auf längere Sicht, sowohl preislich, als auch von der Größe und Qualität her.“

3.5. Wege aus der Wohnungslosigkeit – Geschichten aus „zu Hause ankommen“

Mira

Mira arbeitete als Reinigungskraft. Dass ihr Arbeitgeber sie weder angemeldet noch versichert hatte, erfuhr die Kroatianerin erst nach einem Arbeitsunfall. Die Entschädigungszahlungen reichten nicht zum Leben. Mangelnde Deutschkenntnisse und die chronischen Folgen des Unfalls verwehrten ihr den Wiedereinstieg am Arbeitsmarkt. In Kroatien hätte die 65-Jährige aber keine sozialen Ressourcen gehabt – auch ihre Tochter lebt in Wien.



Finanziell wurde es eng: Vereinzelt übernahmen unterschiedliche Stellen ihre Mietzahlungen, eine langfristige Lösung war nicht in Sicht. Als ihr Mietvertrag wegen einer Gebäudesanierung nicht verlängert wurde, fand Mira keine neue Wohnung. Sie kam in Notquartieren unter.

Beratung fand sie von nun an in einer niederschweligen Einrichtung für wohnungslose Menschen. Sie sprach dort viel mit ihrem Sozialarbeiter, der via „zu Hause ankommen“ eine 1-Zimmer-Wohnung für sie fand.

Schnell fühlte sich Mira hier zu Hause: Ein Sportplatz, an dem sie früher viel Zeit mit ihrer Tochter verbracht hatte, ist von der kleinen Loggia aus zu sehen.

Mit ihrem Sozialarbeiter trifft sich Mira weiterhin regelmäßig. Er unterstützt sie vor allem bei finanziellen Themen – bei ihrem Anspruch auf Arbeitslosengeld und der Antragstellung zur Invaliditätspension etwa. Mira wohnt nun seit über einem Jahr in ihrer Wohnung.

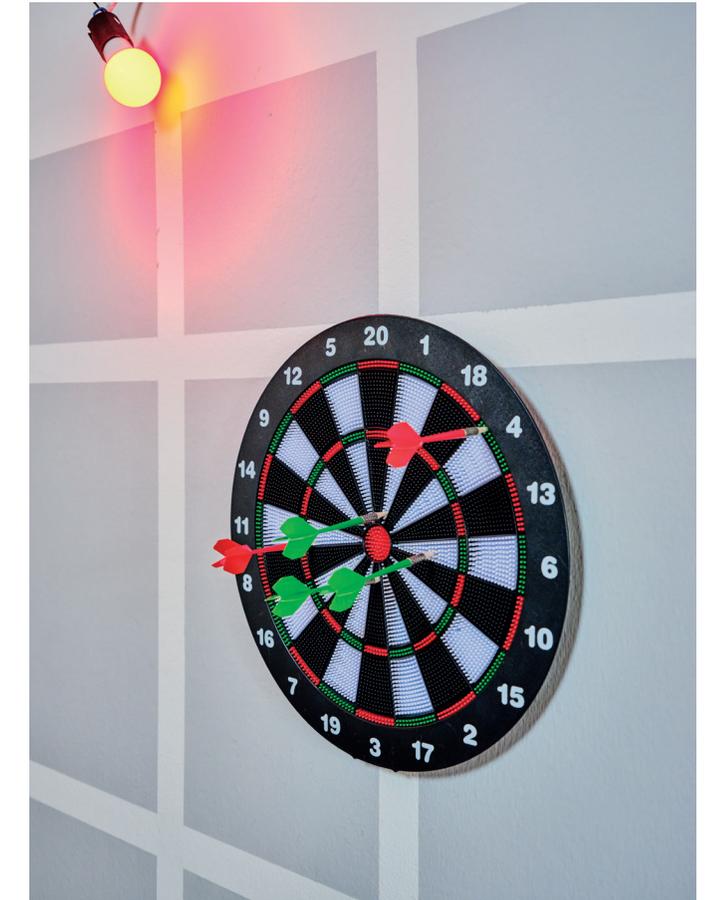
Noah und Seli

Als Noah sein Elternhaus verlassen musste, war er noch minderjährig. Die Eltern wussten nur schwer mit Noahs psychischer Erkrankung umzugehen. Er wurde in einer während der Lockdowns für ihn besonders beengenden Jugend-WG untergebracht.

Zu dieser Zeit lernte Noah Seli kennen. Von Beginn an wehrte sich Selis Mutter gegen die Beziehung. Als sie gewalttätig wurde, sah Seli keine andere Möglichkeit, als das Elternhaus zu verlassen. Sie kam in einer Krisenunterkunft für Jugendliche unter.

Um bei Seli sein zu können, verließ Noah die Jugend-WG und machte sich auf Wohnungssuche – ohne Erfolg: „Niemand wollte uns. Es hat geheißen: ‚Ihr seid zu jung, zu laut, ihr habt zu wenig Geld.‘“ Seli und Noah wurden obdachlos. Zweieinhalb Jahre lang lebten sie auf der Straße oder wurden von Bekannten für

ein Dach über dem Kopf finanziell ausgenutzt. Aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und Genderidentifikation waren die beiden Gewalttaten ausgesetzt. Noah entwickelte in dieser Zeit eine Suchterkrankung.



Streetworkerinnen machten sie schließlich auf das Projekt „zu Hause ankommen“ aufmerksam. Vier Beratungsgespräche und eine Besichtigung später ziehen Noah und Seli in ihre erste Wohnung ein.

„Es ist endlich ein Ort, wo wir keine Angst haben, nicht frieren, wo wir nicht rausgeworfen werden,“

sagt Seli und Noah ergänzt: „Jetzt haben wir eine Wohnung, jetzt können wir auf uns schauen.“

3.6. Drei Fallstudien aus „zu Hause ankommen“

Was bedeutet leistbares Wohnen für Menschen nahe und unter der Armutsgrenze? Um das aufzuzeigen, finden Sie hier einige Fallstudien aus „zu Hause ankommen“ zusammengefasst.

– männlich, 67, Pensionist
Oberösterreich
Wohnsituation zuvor: Übergangwohnheim der Wohnungslosenhilfe
Einkommen:
€ 755,-- Pension
+ € 371,-- Ausgleichszulage
= € 1.126,--

Der Mieter hatte jahrelang mit einer psychischen Erkrankung und einer damit einhergehenden Arbeitsunfähigkeit zu kämpfen. Nach dem Tod seiner Lebensgefährtin kann er sich die gemeinsame Wohnung aufgrund seiner geringen Pension nicht mehr leisten und wird delogiert. Er kommt in einem Übergangwohnheim der Wohnungslosenhilfe unter. Durch „zu Hause ankommen“ findet der Pensionist eine neue, eigene Wohnung. Gemeinsam mit seinem Sozialarbeiter kann der Mieter nun auch um Wohnbeihilfe ansuchen.

Neue Wohnsituation:
1-Zimmer-Wohnung, 36 m²
€ 670,-- übernommener
Finanzierungsbeitrag
€ 330,-- Bruttomiete exkl. Energiekosten
pro Monat
Wohnkostenbelastung: 31 %

– weiblich, 23, karenziert,
alleinerziehend, Burgenland
Wohnsituation zuvor: bei Ex-Partner
Einkommen:
€ 550,-- Kinderbetreuungsgeld bei
1,5 Jahren Karenz
+ € 120,-- Familienbeihilfe
+ € 62,-- Kinderabsetzbetrag
= € 732,--

Als die Mieterin schwanger wird, lebt sie noch in der Eigentumswohnung ihres Partners. Die Beziehung nimmt ein abruptes Ende. Sie und ihr Baby stehen ohne Wohnung und mit sehr geringem Einkommen da. Im Mutter-Kind-Haus helfen Sozialarbeiter:innen dabei, ihre Ansprüche geltend zu machen und machen sie auf „zu Hause ankommen“ aufmerksam.

Neue Wohnsituation:
2-Zimmer-Wohnung, 51 m²
übernommener Finanzierungsbeitrag:
€ 36.000,--
€ 335,-- Bruttomiete exkl. Energiekosten pro Monat
Einkommen nach Umzug in die eigene Wohnung:
€ 550,-- Kinderbetreuungsgeld bei 1,5
Jahren Karenz
+ € 224,-- Unterhaltszahlung
+ € 120,-- Familienbeihilfe
+ € 62,-- Kinderabsetzbetrag
+ € 500,-- Richtsatzergänzung aus der
Mindestsicherung mit Mietzuschuss

= € 1.456,--
Wohnkostenbelastung: 23%

– Ehepaar, weiblich + männlich, 2 Kinder
(2 und 3 Jahre), Wien
Wohnsituation zuvor:
Einrichtung der Grundversorgung
Einkommen:
€ 718,-- bei 20 Wochenstunden als
Reinigungskraft
€ 862,-- Richtsatzergänzung Mindestsicherung
€ 569,-- Mindestsicherung 2 Kinder
€ 265,-- Familienbeihilfe 2 Kinder
= € 2.414,--

Nach positivem Asylbescheid findet sie eine Teilzeitbeschäftigung als Reinigungskraft. Er ist noch auf Arbeitssuche, als die Familie die Grundversorgungseinrichtung verlassen muss. Über ein niederschwelliges Angebot der Wohnungslosenhilfe findet das Ehepaar zu Housing First. Dank „zu Hause ankommen“ unterstützt eine Sozialarbeiterin bei Ansprüchen auf Beihilfen und vermittelt der Familie eine Bestandswohnung.

Neue Wohnsituation:
2-Zimmer-Wohnung, 71m²
€ 2.100,-- übernommener
Finanzierungsbeitrag
€ 470,-- Bruttomiete exkl. Energiekosten
pro Monat
Wohnkostenbelastung: 20%

Die Fallbeispiele stehen repräsentativ für viele im Projekt unterstützte Menschen. Biografische Details sind an mehrere tatsächliche Fälle angelehnt, Daten bewusst anonymisiert und gerundet. Daten für Ausgleichszulagen und Beihilfen stammen aus dem Jahr 2023.

4. 10 Grundsätze zur Beendigung von Wohnungslosigkeit

Dieses Heft zeigt: Wir dürfen Wohnungslosigkeit nicht einfach hinnehmen. Denn es gibt realistische Wege, wie wir sie gemeinsam beenden können. Besonders, wenn wir mit diesen Grundsätzen ans Werk gehen:

Wohnen ist ein Menschenrecht.

Und Wohnungslosigkeit zuzulassen ist eine Menschenrechtsverletzung. Nehmen wir unsere Chance ernst und setzen wir das Recht auf Wohnen für alle um!

Das beste Mittel gegen Wohnungslosigkeit ist die eigene Wohnung.

Ein Leben in Würde und Sicherheit beginnt mit einem eigenen Zuhause – mit eigenem Mietvertrag und einem Schlüssel zum Zusperrren. Machen wir das möglich!

Wohnungslosigkeit geht uns alle an.

Und sie hat viele Gründe. Verändern wir gemeinsam das Bild von Obdach- und Wohnungslosigkeit, klären wir auf und zeigen nachhaltige Lösungen auf!

Wohnungslosigkeit ist ein Thema für Sozial- und Wohnwirtschaft.

Sozialorganisationen kennen die Lücken, Hürden und Krisen, mit denen wohnungslose Menschen konfrontiert sind. Gemeinnützige Bauträger wissen, wie leistbares Wohnen und soziale Durchmischung funktionieren. Wohnungslosigkeit beenden wir nur mit diesem gemeinsamen Know-How!

Leistbares Wohnen muss für alle da sein.

Vor allem für die, die es am dringendsten brauchen. Viele armutsbetroffene Menschen stehen aber vor finanziellen, administrativen und systemischen Hürden. Bauen wir diese Hürden ab!

Arbeiten wir auf Augenhöhe.

Sozialorganisationen sind verlässliche Partner in der zielgerichteten Vermittlung von Wohnraum und Wohnungssicherung. Gemeinnützige Bauträger bieten qualitativ hochwertigen und für alle Einkommensgruppen leistbaren Wohnraum. Nutzen wir diese Symbiose!

Reden wir miteinander.

Oft scheint es, als kommen Sozialorganisationen und Wohnungswirtschaft aus unterschiedlichen Welten. Aber wir haben ein gemeinsames Ziel: Wohnen für alle möglich machen. Lernen wir also voneinander!

Setzen wir uns für politische Lösungen ein.

Denn ohne wird's nicht gehen. Als Sozialorganisationen und gemeinnützige Bauträger brauchen wir Rahmenbedingungen, Finanzierung und eine bundesweite Strategie, mit der wir Wohnungslosigkeit beenden können.

Housing First ist der Weg zu einem inklusiven Wohnungsmarkt.

Der Ansatz sorgt dafür, dass auch Menschen mit niedrigstem Einkommen qualitativ wohnen können – mit denselben Rechten und Pflichten wie alle ihre Nachbar:innen. In demokratiepolitisch herausfordernden Zeiten schaffen wir so ein Stück gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Beenden wir Wohnungslosigkeit gemeinsam. Wir wissen jetzt wie's geht. Lassen Sie es uns umsetzen – Mensch für Mensch und Wohnung für Wohnung!

Impressum

Herausgeberin

BAWO, Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe
Wien, 2023

Für den Inhalt verantwortlich

Alexander Machatschke, BAWO Geschäftsführung
Elisabeth Hammer, BAWO Obfrau

inhaltliche Konzeption, Text

Gerhard Schützinger, BAWO, Projektkommunikation
housing first österreich – zuhause ankommen

inhaltliche und textliche Unterstützung

Emine Özkan, BAWO, Projektleitung housing first österreich –
zuhause ankommen
Christian Zahrhuber, BAWO, Grundlagen & Projekte

Für inhaltliche Expertise und Unterstützung bedankt sich die BAWO besonders bei

Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald (GBV)
Ulrike Pilgram (neunerimmo)
Marlene Panzenböck (neunerhaus)
Daniela Unterholzner (neunerimmo)

Fotografie

Christopher Mavric
mit Ausnahme von
Portraitfoto Elisabeth Hammer:
© Christoph Liebentritt für neunerhaus
Portraitfoto Klaus Baringer:
© Weinwurm für GBV

Design und Druck

101
druck.at

Ein besonderer Dank geht an alle „zuhause ankommen“ Mieter:innen,
die der Öffentlichkeitsarbeit rundum das Projekt ein Gesicht geben
und an Mira, Noah und Selvi, dass sie uns für diesen Zweck ihre
Geschichten anvertraut haben.

Quellen

¹ Für eine genauere Definition unterschiedlicher Arten von
Wohnungslosigkeit siehe: FEANTSA, ETHOS-Light Typologie

² Statistik Austria, Wohnen 2022, S.87.

³ BAWO, Obdachlosigkeit beenden: Eine bundesweite Strategie, S.8.

⁴ Statistik Austria, Wohnen 2022, S.87.

⁵ Volker-Busch Geertsema: Housing First Europe Final Report, Kap. 3.5.



finanziert aus Mitteln des

 Bundesministerium
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

in Zusammenarbeit mit





BAWO
Wohnen
für alle.